

Konzert im großen Musikvereinssaal

Sonntag, 23. Juni 2013, 11.00 Uhr



AKADEMISCHER ORCHESTERVEREIN WIEN

www.aov-wien.at

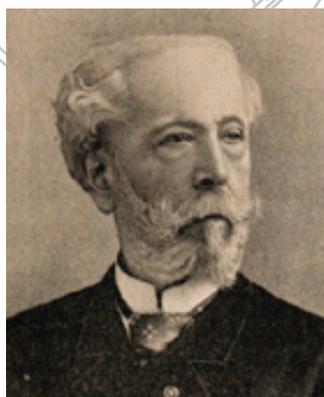
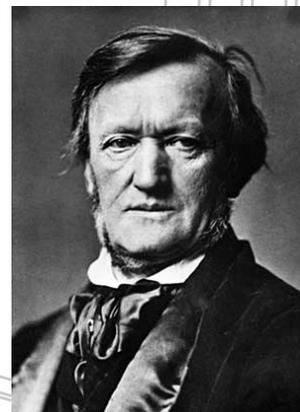
Dirigent:

Christian Birnbaum

PROGRAMM

RICHARD WAGNER (1813-1883)

**Vorspiel zur Oper
‘Die Meistersinger von Nürnberg’**



ÉDOUARD LALO (1823-1892)

**‘Symphonie Espagnole’ für Solovioline
und Orchester, d-Moll, op.21 (1873/74)**

1. Allegro non troppo
2. Scherzando. Allegro molto
3. Intermezzo. Allegretto non troppo
4. Andante
5. Rondo. Allegro

Solovioline: Albena Danailova

-- Pause --

ANTONIN DVOŘÁK (1841-1904)

Sinfonie Nr. 9, e-Moll, op. 95, (1893)

1. Adagio – Allegro molto
2. Largo
3. Scherzo. Molto vivace
4. Allegro con fuoco



Richard Wagner

Vorspiel zur Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“

WWW 96

Orchesterbesetzung: Streicher, 2 Flöten, Piccolo, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, 3 Trompeten, 3 Posaunen, Basstuba, Pauken, Becken, Triangel, Harfe

In den „Meistersingern“ nimmt Wagner mit viel Humor und Originalität Menschen und Strukturen der etablierten Gesellschaft und des Kunst-establishments aufs Korn. Er lässt den für Neues offenen Schusterpoeten Hans Sachs und den neue Wege suchenden Ritter Walther von Stolzing für ihre Ideale kämpfen, für die künstlerische Freiheit an sich. Hans Sachs repräsentiert für Wagner den künstlerisch produktiven Volksgeist und er konfrontiert ihn mit der in starren Regeln gefangenen spießbürgerlichen Gesellschaft. Stolzing hingegen ist der „Erneuerer“, als der sich Wagner auch selbst sah.

Die Ouvertüre der „Meistersinger“ entstand wenige Wochen nach Fertigstellung des Textes, zwischen Palmsonntag und Ostern 1862. Diese als „Vorspiel“ bezeichnete Orchestereinleitung wurde schon im Jahr der Entstehung und bevor die ganze Oper fertig war, bei einem Konzert unter Wagners Leitung in Leipzig dem Publikum vorgestellt. Das Vorspiel nimmt vier Hauptmelodien der Oper voraus. Die beiden ersten Themen sind ein Marsch und eine Fanfare, die in der Oper immer dann erklingen, wenn die Meister als Gruppe oder Gilde in Erscheinung treten. Das dritte Thema variiert das Preislied Walthers, das vierte den Gesang der Lehrbuben, mit dem diese die Meister imitieren und sich über sie lustig machen. Schließlich kombiniert Wagner alle vier Themen, sie sind simultan zu hören und beenden das Vorspiel in genialer Weise.

Kurt Klar

Édouard Lalo

´Symphonie Espagnole´ für Violine und Orchester, d- Moll, op.21 (1873/74)

Orchesterbesetzung: Streicher, 2 Flöten, Piccolo, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, Pauken, Triangel, kleine Trommel, Harfe

Édouard Lalo war ein französischer Komponist mit spanischen Wurzeln – seine Vorfahren waren im 16. Jahrhundert von Spanien nach Frankreich ausgewandert. In seiner Geburtsstadt Lille erhielt er am dortigen Konservatorium Violin-, Violoncello- und Kompositionsunterricht. Später zog es ihn nach Paris, wo er seine Ausbildung vervollständigte. Danach unterrichtete er und war als Bratscher Mitglied des Armigaud-Quartetts. Etwa ab 1870 begann auch Lalos großer Erfolg als Komponist. Sein Oeuvre umfasst neben einigen Bühnenwerken reichlich Kammermusik und etliche Instrumentalkonzerte darunter gleich 4 für die Violine und eines für Violoncello.

Von dem großen Erfolg der Aufführung seines ersten Violinkonzerts durch den Geigenvirtuosen *Pablo de Sarasate* ermutigt, ließ er sich von diesem zur Komposition eines weiteren Werkes dieser Gattung motivieren. *Sarasate* machte *Lalo* mit der Volksmusik seiner spanischen Heimat bekannt; spanische Folklore wurde so zur Basis für ein fünfsätziges, sinfonisches Violinkonzert; Lalo nannte sie ´*Symphonie Espagnole*´.

Der besondere Reiz des Stückes entsteht aus der Vermischung des spanischen Kolorits mit den symphonischen Elementen der französischen Romantik. Das thematische Material entnahm Lalo der umfangreichen Sammlung ´*Fleur d´Espagne*´ von *Sébastien de Yradier*. Besonders deutlich wird das im ´*Intermezzo*´ - Die melancholische Melodie dieser Habanera findet sich fast notengetreu in *Yradiers* Sammlung wieder. Auch die melodische und rhythmische Struktur des darauffolgenden *Andante* ist eindeutig der iberischen Folklore nachgestaltet. Ein brillantes Rondo beschließt das Werk, das nicht zuletzt durch seine farbige Instrumentation fasziniert.

Das Werk wurde am 7. Februar 1875 mit großem Beifall uraufgeführt. Es wurde im Laufe der Zeit Lalos berühmtestes Werk - neben seinem ebenfalls sehr bekannten Cellokonzert.

Norbert Theuretzbacher

Antonin Dvořák
Symphonie Nr. 9, e– Moll, op. 95
„Aus der neuen Welt“ (1893)

Orchesterbesetzung: Streicher, 2 Flöten, Piccolo, 2 Oboen, Englischhorn, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, Basstuba, Pauken, Becken, Triangel

Als Sohn eines Gastwirts und Metzgers war Antonín Dvořák für den Beruf des Vaters bestimmt. Es gelang ihm jedoch, Musiker zu werden und als Organist und Bratschist tätig zu sein. Brahms, Liszt und Joachim nahmen sich seiner an und bald wurde er Professor am Konservatorium in Prag. 1891 erhielt Dvořák das sensationelle Angebot einer Lehrtätigkeit am National Conservatory in New York mit Bedingungen, die unwiderstehlich erschienen. 15 000 Dollar für nur acht Monate Unterricht (das entsprach 30000 Gulden, während das Prager Konservatorium 12000 Gulden jährlich zahlte), dazu 10 Konzerte mit eigenen Kompositionen. Das Prager Konservatorium beurlaubte ihn, und im September 1892 traf er mit seiner Frau und zwei seiner Kinder in New York ein.

Eine amerikanische Kunstmusik von Rang und Eigenart gab es noch nicht. Dvořák geriet in die Auseinandersetzungen über eine künftige amerikanische Nationalmusik. Divergierende Ansichten standen einander gegenüber: Die einen schworen auf die schöpferische Verwertbarkeit der amerikanischen Folklore. Die anderen lehnten diese Ansicht ab und meinten, dass solche fremde Künstlichkeit keinen Platz in der Kunst haben sollte. Dvořák bekannte in einem im Mai 1893 veröffentlichten Interview: *„Ich bin überzeugt, dass die zukünftige Musik dieses Landes auf der Grundlage der Lieder aufgebaut werden muss, die „Negermelodien“ genannt werden. Diese müssen die Grundlage einer ersten und ursprünglichen Kompositionsschule werden, die in den USA zu begründen ist“.*

So oder so, das Bekenntnis des berühmten Komponisten zu einer amerikanischen Nationalmusik erregte großes Aufsehen und verdoppelte die Neugier auf sein erstes amerikanisches Werk, zumal diese Symphonie den demonstrativen Titel *„From the New World“* trug. (Dvořák hatte ihn erst ganz zum Schluss spontan auf die Partitur geschrieben.) Die Uraufführung am 16. Dezember 1893 durch das *New York Philharmonic Orchestra* unter *Anton Seidl* in der Carnegie Hall wurde zu einem überwältigenden Triumph. Stolz berichtet Dvořák an den Verleger *Simrock*: *„Der Erfolg der Symphonie war ein großartiger, die Zeitungen sagen, noch nie hatte ein Komponist einen solchen Triumph. Ich war in der Loge, die Halle war mit dem besten Publikum von New York besetzt, die Leute applaudierten so viel, dass ich mich aus der Loge wie ein König à la Mascagni in Wien bedanken musste“.*

Diese Symphonie *„Aus der Neuen Welt“* wurde des Komponisten populärste und erfolgreichste. Der Kritiker *Leopold Damrosch* urteilte: *„Ich kann nicht*

sagen, ob die Symphonie amerikanisch ist oder nicht ... Mich spricht nichts Amerikanisches an. Es ist Dvořák ..."

Der Komponist selbst meinte: *„Das ist und bleibt immer tschechische Musik.“* Daran ist nicht zu zweifeln. Gewiss, in jedem Satz finden sich Anklänge an die *„Neue Welt“*. Das G-Dur Thema des ersten Satzes ist zum Beispiel dem Spiritual *„Swing Low, Sweet Chariot“* ähnlich, doch alles ist Dvořáks eigene Erfindung.

Zitat Dvořák: *„Es ist der Geist von Neger- und Indianermelodien, den ich in meiner neuen Symphonie zu reproduzieren bestrebt war. Ich habe keine einzige jener Melodien benützt. Ich habe einfach charakteristische Themen geschrieben, indem ich ihnen Eigenheiten der indianischen Musik eingeprägt habe und indem ich diese Themen als Gegenstand verwendete, entwickelte ich sie mit Hilfe aller Errungenschaften des modernen Rhythmus, der Harmonisierung, des Kontrapunktes und der orchestralen Farben.“*

Das stimmt sicher insofern, als damit das geistige Eigentum Dvořáks klargestellt wird. Weniger stimmt es im streng folkloristischen Sinn. Dvořák war damals mit der indianischen Volksmusik kaum vertraut. Besser bekannt waren ihm damals sicher die Melodien, die ihm seine schwarzen Schüler vermittelten. Was an der *„amerikanischen Symphonie“* amerikanisch klingt, ist eine schöpferisch-intuitive Übernahme von Anregungen in Dvořáks Eigensprache. Doch bleibt unüberhörbar, wie sehr der Aufenthalt in Amerika seiner Musik neue Reize und Farben zutrug. Dvořáks unstillbares Heimweh trieb ihn dennoch vorzeitig im April 1895 nach Prag zurück.

Quelle: Kurt Honolka - „Dvořák“

Ausführende:

Violine 1:	Peter Gassler Helmut Korber Annette Geber Heinz Gruber Pia Hacken Susanne Hipp Alfred Holfeuer Margarete Hosch-Merkl Angelika Hudler Udo Kaiser Gerhard Koch Steve McClain Svea Nieslony Claudia Pete Anniko Schmidt Marcel Singer Gerlinde Zajicek	Sylvia Nanz Josef Pircher Dominik Rünzler Norbert Spörk Ursula Svoboda Anna Widermann
Violine 2:	Brigitte Gassler-Nägele Ulrike David-Labor Donald Baillie Hans Werner Edlinger Lingyan Geng Petra Ibounig Claudia Kolodziej Victor Lebedev Liliana Moussa Angelika Murhammer Christian Reisser Bettina Riedel Francesca Succuro Caroline Stevenson Gine Zabrana	Kontrabass: Nikolaus Bandian Marcell Denes-Worowski Wolfgang Gürtler Franz König Michaela Marschütz Gerd Nanz Herbert Stepanek
Viola:	Kathrin Theuretzbacher Peter Krüger Herbert Falkner Christian Fenz Evi Neumayer Herbert Orlich Cornelius Schoene Hanns Stremnitzer Anna Wonaschütz	Oboe: Magdalena Puschnig Isabel Schüller Englischhorn: Isabel Schüller
Violoncello:	Norbert Theuretzbacher Hermann Berndt Stefan Bruntsch Jascha Geber Tilman Harmsen Heinz Murhammer	Flöte: Peter Placheta Diana Hannappi Miriam Hofinger Klarinette: Alexander Schram Werner Tienwald Achim Hohlfeld Fagott: Beatrix Kromp Michael Kaufmann Horn: Clemens Gottfried Georg Pichler Gerhard Greutter Egmont Fuchs Karl Heindl Trompete: Johannes Hofmann Isabella Gasteiger Lorenz Jansky Markus Sternbauer Posaune: Thomas Märzendorfer Anton Zechner Lisa Puhr Tuba: Robert Puhr Pauke: Agnes Meth Schlagwerk: William Carmalt David Kieweg Harfe: Angela Stummer

Christian Birnbaum



Geboren 1964 in St.Pölten, erhielt er mit sieben Jahren seinen ersten Violinunterricht. 1982 begann er sein Violinstudium bei Prof. Günter Pichler an der Wiener Musikhochschule und wurde Konzertmeister des Wiener Jeunesse- Orchesters. Von 1986-1990 setzte er sein Studium bei Prof. Alfred Staar fort. Christian Birnbaum absolvierte 1990 die staatliche Lehrbefähigungsprüfung mit einstimmiger Auszeichnung und erhielt den Würdigungspreis des Bundesministeriums für Wissenschaft und Kunst.

Nach einer Mitgliedschaft im internationalen Gustav-Mahler-Jugendorchester wurde er 1988 Mitglied der Wiener Symphoniker. Birnbaum konnte in den Jahren 1988 bis 1993 als Primarius des Brahmsquartetts und Mitglied der Wiener Kammermusiker reiche kammermusikalische Erfahrungen sammeln.

1993-1997 studierte er Dirigieren am Konservatorium der Stadt Wien bei Prof. Georg Mark und GMD Reinhard Schwarz und gab seinem musikalischen Leben damit eine neue Richtung.

1994 wurde er künstlerischer Leiter des Consortium Musicum Alte Universität und dirigiert bis heute Messen und ORF-Übertragungen an der Wiener Universitätskirche. Die kontinuierliche Aufbauarbeit mit diesem Chor in gleichzeitiger Zusammenarbeit mit Mitgliedern der Wiener Symphoniker führte zu erfolgreichen Aufführungen wie Mendelssohns „Elias“ bei den Stiftskonzerten Melk oder Haydns „Schöpfung“ in der Universitätskirche zum 30-jährigem Chorjubiläum. Ein besonderer Höhepunkt wurde die Uraufführung des eigens für das Consortium komponierten Oratoriums „Sonnengesang“ von Kurt Schwertsik 2004 im Rahmen des Internationalen Orgelfestivals „Organo Pleno 2004“ an der Wiener Universitätskirche.

Seit 1998 ist Christian Birnbaum künstlerischer Leiter des Barockensembles der Wiener Symphoniker. Nach mehreren Konzerten im Rahmen der Bregenzer Festspiele gastiert das Ensemble unter seiner Leitung mittlerweile auch in Deutschland erfolgreich. Die erste CD des Ensembles, die unter seiner Leitung aufgenommen wurde, verkaufte sich so gut, dass die Produktionsfirma mit dem Ensemble einen 5-Jahresvertrag abschloss. Die CD- Reihe „Fiori musicali Triberg“ wurde inzwischen mehrfach im ORF und seit November 2009 auch im bayrischen Rundfunk gespielt. 2011 folgte ein neuer 3- Jahresvertrag mit dem Titel „Ars et aqua Triberg“

Seit 1.1. 2007 ist er Chefdirigent des Akademischen Orchestervereins, des ersten Wiener Amateurorchesters mit einer über 100-jährigen Tradition. Mit diesem Orchester feierte er bereits 2005 sein Debüt im Großen Musikvereinssaal mit der „Messa da Requiem“ von Giuseppe Verdi. Birnbaum widmet sich dieser Aufgabe mit grossem Engagement. Die bisherige Zusammenarbeit führte zu bejubelten Aufführungen wie „Carmina burana“ oder der 5.Symphonie von Tschaikovsky ebenfalls im Grossem Musikvereinssaal.

Gastdirigate führten ihn ans Pult des Wiener Mozartorchesters, der slowenischen Philharmonie, den „Vienna Classical Players und des Wiener Concertvereins, dem Kammerorchester der Wiener Symphoniker.

Seine dirigentischen Erfolge blieben im eigenen Orchester auch nicht unbemerkt. So dirigierte er im Jahr 2000 im Rahmen des Festgottesdienstes „100 Jahre Wiener Symphoniker“ die Paukenmesse von Joseph Haydn. Im Sommer 2008 wählten ihn die Wiener Symphoniker zum Dirigenten des Balls der Wiener Symphoniker, wo er im Rahmen der feierlichen Eröffnung Werke von Suppé und Johann Strauss mit großem Erfolg dirigierte.Im Dezember 2010 dirigierte er die Wiener Symphoniker bei der Benefizgala „100 Jahre Österreichische Krebshilfe“ in Anwesenheit des Herrn Bundespräsidenten. Im September 2012 hielt er eine

Dirigier - Masterclass in Caacupe (Paraguay) und dirigierte das "Orchestra sinfonica ciudad de la Asuncion" (Hauptstadt von Paraguay), zugleich sein erstes Dirigat in Südamerika.

Albena Danailova

Eingetreten in das Orchester der Wiener Staatsoper: 2008
Eingetreten in den Verein der Wiener Philharmoniker: 2011

Albena Danailova wurde in Sofia als Tochter eines Geigers und einer Pianistin geboren und begann im Alter von fünf Jahren ihre musikalische Ausbildung bei Nely Jeleva und Dora Ivanova an der Musikschule bzw. Akademie ihrer Heimatstadt. Nach der Matura studierte sie Konzertfach Violine an der Hochschule für Musik und Theater Rostock und in Hamburg bei Petru Munteanu und schloß 2001 mit der Diplomprüfung ab, nachdem sie die Ausbildung durch Meisterkurse bei Ida Haendel, Herman Krebbers u. a. ergänzt hatte. Im selben Jahr erhielt sie ein Engagement als Sekundgeigerin des Bayerischen Staatsorchesters, wo sie 2003 zur Vorspielerin der ersten Violinen und 2006 zur



Foto: Lois Lammerhuber/
Edition Lammerhuber

Ersten Konzertmeisterin avancierte. In dieser Funktion war sie 2003/04 auch im London Philharmonic Orchestra tätig, ehe sie per 1. September 2008 als Konzertmeisterin des Orchesters der Wiener Staatsoper engagiert wurde.

Die Preisträgerin zahlreicher Wettbewerbe (Zweiter Preis „Kloster Schöntal“, „Tibor Varga-Spezialpreis“, Semifinalistin beim Moskauer „Tschaikowsky-Wettbewerb“, Erster Preis „Vittorio Gui“ u. a.) baute neben der Orchesterlaufbahn eine ebenso erfolgreiche Karriere als Solistin und Kammermusikerin auf: Albena Danailova ist regelmäßig in Bulgarien, Deutschland, Israel, den USA etc. zu Gast, machte Aufnahmen für Deutschlandradio Kultur, den Norddeutschen Rundfunk sowie für Fernsehen und Rundfunk ihres Heimatlandes und ist seit Beginn dieser Saison (als Nachfolgerin von Paul Guggenberger bzw. Rainer Honeck) Primaria des „Ensemble Wien“. Bereits zweimal trat sie als philharmonische Solistin hervor: Am 24. Jänner 2009 spielte sie bei der Salzburger Mozartwoche mit Tamás Varga, Harald Hörth und Michael Werba unter der Leitung von Seiji Ozawa Joseph Haydns Sinfonia concertante in B-Dur, Hob. I:105, und im Oktober 2009 faszinierte sie mit dem Violinsolo in Richard Strauss' Sinfonischer Dichtung „Ein Heldenleben“ – dem von Georges Prêtre geleiteten II. Abonnementkonzert folgten damals eine Aufführung im Wiener Konzerthaus sowie das von ORF 2 direkt übertragene „Konzert für Österreich“, das am 26. Oktober 2009 im Linzer Brucknerhaus stattfand.

Akademischer Orchesterverein Wien



Der **Akademische Orchesterverein (AOV)** ist eines der traditionsreichsten Amateur-orchester Wiens. Seit seiner Gründung im Jahre 1904 hat sich der AOV im Laufe der Jahrzehnte zu einem großen symphonischen Klangkörper entwickelt und spielte in seiner langen Geschichte unter so berühmten Dirigenten wie Richard Strauss, Alexander Zemlinsky, Karl Böhm und Zubin Mehta. Nach 1945 wurde das Orchester vor allem durch Hans Swarowsky, Karl Osterreicher und Karl Etti geprägt. Fast 50 Jahre lang lag die künstlerische Leitung in den Händen von Prof. Wolfgang Gabriel, der das Orchester in kontinuierlicher Aufbauarbeit auf sein im Wiener Musikleben anerkanntes Niveau gebracht hat. Mit Jänner 2007 erfolgte die Bestellung von Christian Birnbaum zum Chefdirigenten des AOV. Der AOV spielt jährlich 6-8 Konzerte unter anderem im goldenen Saal des Wiener Musikvereins.

Spenden Sie für den Akademischen Orchesterverein Wien!

Der AOV ist ein gemeinnütziger Verein zur Pflege der Kammer- und Orchestermusik. Seine Mitglieder spielen und arbeiten ehrenamtlich, die Kosten für den Proben- und Orchesterbetrieb werden aus Konzerteinnahmen, Mitgliedsbeiträgen und Spenden gedeckt.

Wenn Ihnen das heutige Konzert gefallen hat, sind Sie herzlich eingeladen, mit Ihrer Spende die künstlerischen Aktivitäten des AOV zu unterstützen.

Unsere Kontoverbindung:

Kontoinhaber: „Akademischer Orchesterverein Wien“

Bank: Bawag-PSK

Bankleitzahl: 60000

Kontonummer: 7856680

IBAN: AT106000000007856680



AOV Konzertvorschau

Unser nächstes Konzert:

6. 10. 2013, 16.30h, Barockkonzert in der Dorotheerkirche HB,

A. Vivaldi: Konzert für 2 Violoncelli und Orchester in g-Moll, RV 531,
Soli: N. Theuretzbacher. & H. Berndt,

J.S. Bach: Kantate 'Ich habe genug' für Bariton, Oboe, Streicher und
B.C., BWV 82, Bariton: Günther Haumer

Orchestersuite Nr. 2 in h-Moll, BWV 1067, Flöte: P. Placheta

Dir.: Christian Birnbaum

Karten zu 25€ an der Abendkasse und bei den Mitwirkenden

Weitere Konzerttermine:

8. 12. 2013, 11.00h, Großer Musikvereinssaal, F. Mendelssohn-
Bartholdy, 'Walpurgisnacht', H. Berlioz: 'Symphonie fantastique', Dir.:
Christian Birnbaum

16.3.2014, 11.00h, Jubiläumskonzert 110 Jahre AOV
H. Berlioz - 'Grande Messe des morts'

Besuchen Sie uns auf **facebook: 'Akademischer Orchesterverein Wien'**

Wollen Sie unsere **Konzerteinladungen** erhalten oder bei uns **mitspielen**?
Dann bitten wir um ein Email an info@aov-wien.at

Medieninhaber (Herausgeber): Der Akademische Orchesterverein in Wien,
Lothringerstr. 20, 1030 Wien.

Redaktion und für den Inhalt verantwortlich: DI Norbert Theuretzbacher

Preis des Programmheftes: 2,80 €